

Vergesst die Toten der Ebene

Was muss Zora del Buono noch tun, damit sie den Ruhm erntet, den sie verdient?
Auch ihr jüngster Roman »Die Marschallin« ist ein großer Wurf VON EVA MENASSE

Natürlich ist der Literaturbetrieb zu allen Zeiten ungerecht; er unterliegt Moden und folgt unbewussten Reizen. Was der eine Kritiker bespricht, halten andere automatisch für wichtig, anderes fällt dann in den dünner werdenden Kulturteilen unter den Tisch. Wenn ein Autor wirklich gut ist, dann kommt er schon durch, lautet die allgemeine Auffassung, wenn nicht beim ersten Streich, dann spätestens beim dritten. Wir wollen entrüsten Kunde davon geben, dass nicht einmal das stimmt, und zwar mit einem sprachlich so leichtfüßigen wie literarisch schwergewichtigen Beispiel: Zora del Buono. Zora wer? Ja, eben. Mit der Marketingbrille gesehen eigentlich eine perfekte Kandidatin für einen Raketenstart, ein Name, als hätten die Eltern schon vor der Geburt eine Künstlerinnenexistenz im Norden ins Auge gefasst (die Autorin hat sogar die wilden roten Haare wie die Figur im berühmten Kinderbuch), dazu eine ausreichend bunte Biografie, die bei amerikanischen Schriftstellern stolz ausgestellt würde, als Beweis dafür, dass sie etwas vom Leben verstehen: Vater Südtaliener mit slowenischen Wurzeln, Mutter Schweizerin, sie selbst Architektin. Zora del Buono hat unter anderem in Kreuzberg ein ehemaliges Kinderkrankenhaus zum Wohnhaus umgebaut, war Mitbegründerin der Zeitschrift *mare* in Hamburg und wurde so zur Spezialistin für Schiffe und Meere. Sie arbeitete als Reisejournalistin, schrieb Reportagen aus allen Teilen der Welt.

Seit zwölf Jahren legt sie überdies einen schmalen perfekten Roman nach dem anderen vor, findet Echo aber meist nur bei den beeindruckten Kollegen. Ihr Debüt war *Canitz' Verlangen*, an dem höchstens der romantisierende Titel stört: eine ungemein dichte, fesselnde und assoziativ weit ausgreifende Langerzählung, in der sich ein Mann für Wasserleichen zu interessieren beginnt und auf ein besonders schreckliches Ereignis der an Grauen nicht armen Nazi-Geschichte stößt. Es folgte *Gotthard*, eine hintergründig komische, erotisch aufgeladene Novelle über den Bau des gleichnamigen Tunnels, dessen technische und menschliche Erfordernisse del Buono akribisch recherchiert hat. In nur sechs Stunden erzählter Zeit werden die Arbeiter, die zu deren Entspannung anwesenden Prostituierten, die Anwohner sowie ein Berliner, der obsessiv Züge fotografiert (wie sie in den Berg hinein- und aus ihm grollend wieder herausstoßen), zur novellistischen Kollision gebracht. Vor vier Jahren schließlich erschien *Hinter Büschen, an eine Hauswand gelehnt*, wieder ein schmaler Roman, dabei inhaltlich überbordend wie eine Wundertüte: die skandalöse Liebesgeschichte zwischen einer Universitätsdozentin und ihrem halb so alten Studenten – auf einem pruden US-amerikanischen Campus. Das aber obendrein im Snowden-Sommer 2013, dem Moment, als noch dem Letzten klar wurde, wie weit die digitale Überwachung inzwischen reicht (nämlich bis in Angela Merkels Handy: »Ausspähen unter Freunden, das geht gar nicht!«). Es ist ein Buch der begehrtlichen und paranoiden Blicke, einer luftigen, brandgefährlichen Sommerliebe vor schwerem politischem Hintergrund.



Foto: Ulf/Fotofinder (Symbolbild)

Wahlkampf für die italienischen Kommunisten 1953 – auch das Herz der Romanheldin schlägt links

Schreib vielleicht mal ein dickeres Buch, haben Kollegen der zwischen Berlin, Hamburg und Zürich pendelnden Autorin ratlos geraten, denn die glasklare sprachliche Kürze, mit der del Buono ihre Geschichten zu fassen versteht, scheint derzeit ein wenig aus der Mode. Die Buchumfänge nehmen, warum auch immer, seit einiger Zeit kontinuierlich zu, Großschriftsteller steuern wieder ungerührt die Tausendseiter an; auch der Buchkäufer wünscht mehr für sein Geld und überprüft das offenbar durch Anfasseln.

Zora del Buono hat sich also ihrer Familie zugewandt, und wieder stellt man verblüfft fest, wie anders diese Autorin tickt: So viele andere hätten mit dem vermeintlich Naheliegenden, dem Familienroman, begonnen.

Aber das hat Zora del Buono nicht gleich gewagt. Zu einschüchternd war bisher offenbar »die Marschallin«, die unumschränkte Herrin der Familie: die Großmutter der Autorin, deren Namen sie trägt. Zu verwickelt vielleicht auch die politische Ge-

schichte des Adria-Raumes, dem die Familie entstammt: Die eigensinnige, durchsetzungsfreudige Heldin Zora stammt aus einer dreisprachigen Ecke des K.-u.-k.-Vielvölkerreichs, aus einem slowenischen Tal, das einen der schlimmsten Giftgaseinsätze des Ersten Weltkriegs erlebte. Gerade auch an dieser schauerlichen Stelle erweist sich die Kunst der Enkelin: Sie recherchiert mit der Präzision der Architektin, schafft unvergessliche Bilder und beginnt Geschichten manchmal verkehrt herum, was durch den langsamen Begreifensvorgang beim Leser das Entsetzen noch vertieft. »Francesco war ein hübscher Junge«, beginnt der alte Goran, ein Überlebender. Welcher Francesco? Scheinbar unbeantwortet geht es weiter: Das Gas (mit dem die Deutschen den am Isonzo hoffnungslos unterlegenen Österreichern zu Hilfe eilten) kam so unerwartet, dass die italienischen Soldaten davon unvermittelt getötet wurden, wo und wie sie waren. Goran, als einer der Ersten an den alpträumenhaften Ort gelangt, glaubt einen Moment lang, ein Ein-

ziger habe wie durch ein Wunder überlebt. Denn der steht einfach da und schaut in seine Richtung, doch als Goran ihn berührt, fällt er um, genauso tot wie die anderen – und man versteht, das war der hübsche Francesco.

»Die Marschallin« hatte eine mitteleuropäische Lebensgeschichte, wie es sie seither nicht mehr gibt: Zoras Muttersprache ist Slowenisch, sie spricht leidlich Serbokroatisch, aber perfekt Deutsch qua Wiener Mädchenpensionat. Durch ihren Mann Pietro, einen bedeutenden italienischen Radiologen, gelangt sie zu großem Reichtum, wird Herrin eines riesigen Palazzos im süditalienischen Bari, dreifache Mutter, eine Wohltäterin der Armen und bleibt doch bis zum letzten Atemzug (Salon-)Kommunistin: »Denn es ist simpel: Kommunismus ist Aristokratie für alle.« Zora verabscheut Mussolini und seine Faschisten so rückhaltlos, wie sie die linken Helden von Gramsci über Togliatti bis Tito verehrt. Letzteren darf sie in einer Sternstunde ihres Lebens bei sich im Palazzo empfangen: Denn der Marschall lässt sich gelegentlich von Zoras Mann untersuchen. Doch der Roman ist mehr als das Porträt einer starken Frau – an den Stationen ihrer Lebensgeschichte entlang erzählt die Enkelin das 20. Jahrhundert. Und das sah vom Süden aus betrachtet durchaus anders aus.

Obwohl Zora del Buono, die Autorin, diesmal so groß ansetzt, verweigert sie sich weiterhin dem epischen, dick ausgemalten Erzählen und tupft stattdessen einen ziselierten Bogen von Anekdoten hin. Mit all seinen Figuren und Schauplätzen ist *Die Marschallin* ein großes Lesevergnügen, so temperamentvoll und grauenvoll, wie es das vergangene Jahrhundert vielleicht wirklich war, voller zornhafter ungerührter Sätze – »Die Felder in der Ebene mussten bestellt (und die Toten darunter vergessen) werden« – und köstlicher Nebenfiguren: »Sie war das dünnste Wesen, das Pietro kannte (...), eine ätherische Person, die nicht nur körperlich abwesend schien, sondern auch psychisch, als ob sie den Wunsch hätte, nicht zu existieren, sich aber nicht traute, sich das Leben zu nehmen, zumal sie auch nicht depressiv war, sondern einfach nur kaum vorhanden.« Mit ihrer gestrengen Großmutter scheint die Autorin zu verbinden, dass sie auf das Wesentliche zielt, Sentimentalität und Pathos daher weiträumig vermeidet. Wie heißt es an einer Stelle so treffend (wohl über beide Zoras): »Eine Frau, die den Schiffsverkehr im Auge behält und nicht die spielenden Kinder.« Aber was muss diese begabte und geistreiche Enkelin, die Autorin, eigentlich noch anstellen, damit sie endlich den Erfolg erfährt, den sie verdient? Manchmal liegt der Literaturbetrieb grosso modo so daneben wie Zoras dementer Ehemann Pietro, der den grandios komischen Schlusssatz in der *Marschallin* spricht. Man teilt ihm mit, dass seine Frau gestorben sei, und er fragt verwundert: »Ja, war ich denn verheiratet?«

Eva Menasse, geboren 1970 in Wien, ist Schriftstellerin. Zuletzt erschien von ihr »Tiere für Fortgeschrittene« (KiWi)

KRIMI

Die Geheimnisse von Glasgow

Denise Minas großartiger Roman »Götter und Tiere«

Aristoteles ging davon aus, dass es zwei Arten von Lebewesen gibt, »die nicht in Gemeinschaft leben oder ihrer bedürfen«: Götter und Tiere. Aber die Menschen seien auf Gemeinschaft angewiesen. *Gods and Beasts* heißt der 2012 erschienene Kriminalroman der Schottin Denise Mina, der jetzt endlich auf Deutsch vorliegt. Was menschlicher Gemeinschaft im Wege steht, sie durcheinanderbringt, gefährdet, ist das Thema von Kriminalliteratur; Ermittlerei, Polizeiarbeit, Täterjagd sind nur peripher. (Der Unterschied zur »anderen Literatur«: Das Lob des Positiven findet man im Kriminalroman eher selten.)

Götter und Tiere beginnt chaotisch: Nach dem Raubüberfall auf eine Postfiliale in Glasgow hockt ein junger Mann blutüberströmt auf dem Pflaster, ein kleiner Junge klammert sich an ihn. Als der Räuber im Schalterraum alle zwang, sich auf den Boden zu werfen, hatte ein alter Mann seinen Enkel dem jungen Mann zugeschoben, als solle er auf ihn aufpassen, war aufgestanden, hatte mit dem Räuber geredet und liegt jetzt erschossen vor der Filiale.

Es folgen weitere Szenen und Handlungsstränge, deren Sinn sich nicht auf Anhieb erschließt. Ein alternder Labour-Politiker wird von seiner Frau verdroschen; die im Romanzentrum stehende Ermittlerin, Detective Sergeant Alex Morrow, sucht nach einem Taufpaten für ihre Zwillinge und scheitert an ihrem Bruder, der einer der Gangsterbosse Glasgows ist. Ein reicher Erbe will seinen Reichtum sinnvoll loswerden, Polizisten werden Hunderttausende Pfund für die Füße gelegt, Taxifahrer von kriminellen Unternehmen erpresst. Überall prägend: der Mangel an Gemeinschaft, Materielle und seelische Nötigung, Verachtung und Missgunst, Gier und Neid werden in Figuren aus allen Milieus anschaulich. In Anlehnung an das erste Kriminalpanoptikum einer Metropole, Eugène Sues *Die Geheimnisse von Paris* (1843), könnte man sagen: Denise Mina, Jahrgang 1966, hat mit dem jetzt vollendeten Quintett um ihre Detective Alex Morrow zeitgenössische »Geheimnisse von Glasgow« geschrieben.

Und wie! Nur ein Detail: Der junge Mann, von dem am Anfang die Rede war, hat seine Lebensunsicherheit in zahllosen Tattoos auszudrücken versucht. An seinem Hals ist vom Aristoteles-Zitat nur das letzte Wort »Beasts« zu erkennen. Eine strafenkundige Krankenschwester klärt ihn auf: »Aber Schnucki, so nennt man hier die Pädophilen.« Lebensprall, philosophisch, realistisch: Gönnen Sie sich den weiblichen Balzac unter den Krimiautoren, gönnen Sie sich Denise Mina. TOBIAS GOHLIS

Hier lesen Sie im Wechsel die Kolumnen von Alexander Cammann über Hörbücher, von Tobias Gohlis über Kriminal- und von Ursula März über Unterhaltungsliteratur sowie von Franz Schuh über Taschenbücher



Denise Mina: Götter und Tiere. Aus dem Engl. von Karen Gerwig; Ariadne im Argumentverlag, 352 S., 21,- €, als E-Book 14,99 €



Zora del Buono: Die Marschallin. Roman; C. H. Beck, München 2020; 382 S., 24,- €, als E-Book 17,99 €

ANZEIGE

eichborn

ZEIT VERBRECHEN

NEU – jetzt als Paperback: Zehn spektakuläre Fälle aus Deutschlands erfolgreichstem True-Crime-Podcast

Tödliche Mutterliebe – Die letzten Szenen einer Ehe – Tod im Vorüberfahren: Spannende Kriminalfälle wie diese beschreibt Sabine Rückert im Buch zum beliebten Podcast ZEIT VERBRECHEN. Dabei erweckt sie sachliche Gerichtsberichte zum Leben, stellt Fragen an unsere Gesellschaft, nimmt das Justizsystem genau unter die Lupe und beschäftigt sich intensiv mit Kriminalpsychologie. Vor allem aber sieht sie immer die Menschen hinter einem Fall – ob Täter oder Opfer.

Erhältlich im Buchhandel oder unter shop.zeit.de/verbrechen-paperback ☎ 040/3280101

* zzgl. Versandkosten | Anbieter: Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Buceriusstraße, Hamburg. Illustration: Lea Dohle

Das Buch zum Podcast
Klappenbroschur, 208 Seiten
Bestellnr.: 34056
16,00 €*



Auch als aufwendig produziertes Hörbuch erhältlich

ZEIT SHOP

